werk,
bauen+wohnen

Patina

Wie altert Architektur?

Verwitterte Holzfachschule Biel von Meili Peter
Minimalismus-Ikonen von Herzog & de Meuron
Josef Franks famose Villa Wehtje in Falsterbo
Das Schweizer Architekturjahrbuch SAY ist da

9—2023
Patine
Patina

CHF 29.–/EUR 25.– 9 770257 933000

Leinwand für das Wetter

Résumé page 31
Summary page 31

wbw
9–2023

Ein Wiedersehen mit Holzbauten der 1990er Jahre

Nirgends zeigt sich die Alterung direkter als bei natürlichen Materialien wie Holz. Vor dreissig Jahren setzte der Holzbau zum Höhenflug an. Was hat sich bewährt, was nicht?

Roland Bernath (Bilder)

Wohnsiedlung Au SG, 1995, Marco Koeppel, Carlos Martinez
Die hinterlüfteten Dreischichtplatten aus Lärche sind vertikal mit eingefrästen Aluschienen, horizontal mit einem Wetterschenkel versehen. Nur an den ausgebrannten Südfassaden sind erste Abplatzungen auszumachen. (Vgl. wbw 11–1995, S. 8–13.)

Architektur ist dem Leben ausgesetzt. Bauwerke aus Holz zeigen dies exemplarisch auf, ihr Erscheinungsbild verändert sich im Lauf der Zeit erheblich. Der Einfluss von Sonne und Niederschlag lässt Holz verwittern und führt im besten Fall zu Patina. Gleichwohl kann Holz auch verrotten, steht es dauerhaft im Wasser und trocknet nie vollständig aus. Deswegen kennt der konstruktive Witterungsschutz im Holzbau eine jahrhundertelange Tradition. Wettergegerbtes Holz, das bei Bauernhäusern und Feldscheunen ohne Weiteres akzeptiert ist, forderte unsere urbanen Sehgewohnheiten lange heraus. So litten Neubauten aus unbehandeltem Holz lange Zeit am Stigma der Hütte. Das ist heute überstanden, die Ästhetik des Holzbaus ausdifferenziert und akzeptierter Teil unserer Stadtlandschaft.

In den 1990er Jahren erlebte der Holzbau einen beispiellosen Boom, mit einer breiten Rezeption selbst über Fachkreise hinaus: «Ein Material hebt ab», postulierte die Kulturzeitschrift *Du* im Jahr 1999.[1] Neben herkömmlichem Schnittholz waren es verleimte Holzwerkstoffe, die experimentellen Einsatz an der Fassade fanden: Dreischicht- oder Sperrholzplatten. Zugleich veränderte sich die Architektursprache, sie entwickelte ein abstrakteres Vokabular, das Körper betonte und die Kleider eng spannte: Das Oberflächenspiel war das Ziel (vgl. Herzog & de Meuron, S. 8). In Opposition dazu massen einige Architekturschaffende dem konstruktiven Witterungsschutz und damit der baulichen Gliederung wieder mehr Gewicht bei und übertrugen die Tektonik auf den (vorfabrizierten) Holztafelbau.

Werkstoffplatten oder Schnittholz?

Wie sehen die Experimente von damals heute aus? Vorneweg: Eine Ikone des Holzbaus, das Gartenhaus in Bottmingen von Herzog & de Meuron mit seinem Knick vor dem Baum davor, trägt heute kein Sperrholz mehr. Die jetzigen Bewohnenden wollen es nicht fotografiert sehen. Einen Eindruck von verwittertem Sperrholz kann man sich in dieser Serie gleichwohl verschaffen: Hanspeter Müller, ein langjähriger Partner von Michael Alder, hat 1990 ein Haus mit Sperrholzkleid errichtet (S. 25). Auch an Dreischichtplatten (beispielsweise Wohnsiedlung Au, S. 22) nagt unerbittlich der Zahn der Zeit, im Unterschied zu den gut patinierten Fassaden aus Schnittholz. In den Beispielen ist die gesamte Breite an Konstruktionen und Holzarten jener Jahre versam-

Wohnheim für Behinderte, Basel 1994 – 97, Christian Dill

Aus Brandschutzgründen (das Gebäude gilt als Spitalbau) musste ein Massivbau errichtet werden, mit Fassaden und Klappläden aus Holz, konkret aus unbehandelten Dreischichtplatten (27 mm) aus Douglasie. Die Patina unterscheidet sich stark: Über dem Betonsockel unter dem Vordach altert das Holz anders als auf der Terrasse im Hof.

Einfamilienhaus Binningen
1989–90, Hanspeter Müller

Die Fassade samt Schiebeläden ist aus Sperrholzplatten (15 mm) aus Douglasie gefertigt. Vordach, Sockel und Hinterlüftung sorgen für einen dunklen Teint. Zusammen mit der Schuppung schützen Eckleisten die anspruchsvollen Stirnseiten der Platten.

Haus Felsberg Weggis
1990–93, Bosshard Luchsinger

Paneele aus jeweils fünf Lärchenbrettern schützen die Fassaden. Durch clevere Anordnung und den bewussten Holzschnitt sind die Bretter nun wellenförmig gebogen, blieben aber immer noch dicht gefügt.

Wohnsiedlung Obere Widen Arlesheim, 1998–99, Proplaning

Die Reihenhäuser samt Attiken sind aus Brettstapel-Elementen konstruiert. Eng gefügte sägerohe Douglasienstäbe (30/30 mm) tragen dieses Bild nach aussen an die Fassade und erwecken in den tiefen Loggien einen kompakten Eindruck.

Hochschule für Holzwirtschaft Biel, 1994–99, Meili Peter

Mit Nut und Kamm gestossene Eichenbretter bilden Paneele mit seitlichen Rahmen. Horizontale Abschlüsse sind, obwohl als Verschleissteile konzipiert noch im Original an Ort und Stelle vorhanden. (Vgl. wbw 10–1999, S. 5–9; wbw 1/2–2001, S. 67.)

Kantonsschule Wil
2001–04, Staufer Hasler

Der konstruktive Witterungsschutz in Anleihe an historische Klebedächer ist aus Eiche gefertigt wie die gesamte Fassade. Die Innenentwässerung des Betonsockels kontrolliert die Patina durch die Gerbsäure-Auswaschung der Eiche.

Pfarreizentrum St. Antonius Egg
1993–95, Miroslav Šik, Daniel Studer

Die textile Anmut des Schindelkleids verbindet alt und neu. Die Schindeln aus Lärche nehmen Anleihe an der alten Kirche (1921), wie viele Bauten im Dorf, auch das später errichtete neue Pfarrhaus (2001–02, rechts) – hier mit Klebedach als Witterungsschutz. (Vgl. wbw 7/8–1997, S. 36–40.)

melt: vom Bretterkleid über die tektonische Fügung bis zum Schirm aus Holzwerkstoffplatten oder Schindeln. Gemeinsam ist ihnen ihre materialsichtige Holzoberfläche.

Um dem Bilderreigen eine gewisse Kohärenz zu verleihen und die Auswahl einzugrenzen, haben wir auf die Ikonen aus Graubünden verzichtet. Das sonnige und trockene Klima der Berge hat sie längst zu braungebrannten Testimonials gemacht. Stattdessen haben wir die Auswahl auf das Mittelland konzentriert. Dort hat das Holz nun je nach Exposition und Einbauhöhe eine ganz unterschiedliche Verwitterung erfahren. Der «fotooxidative Abbau des Lignins und anderer Inhaltsstoffe»[2] hat zum Vergilben oder zum Vergrauen geführt. Niederschläge lassen an der Oberfläche das Linienspiel der Holzstruktur hervortreten – von einem Reiz, der keine Hand davon abhält, sie zu berühren. Bereichsweise wachsen aber auch graue Myzelgeflechte oder grüne Moose.

Holz streckt sich und reckt sich

Ausser bei der oben genannten Ausnahme sind ansonsten noch nirgends Holzelemente ausgewechselt worden, selbst die eigens geplanten Verschleissteile nicht (beispielsweise Holzfachschule Biel, S. 28). Teils stehen einige Gebäude aber kurz davor, oder Fachleute nahmen sie bereits in Augenschein (beispielsweise Kantonsschule Wil, S. 29). In Wil bestehen stark beanspruchte Stellen wie der Witterungsschutz (ohne Blech) aus geschuppt liegenden Holzbrettern. Deren Enden recken sich bereits stark in die Höhe. Doch selbst hier winkt der Holzbauer ab, und der Verwalter der Kantonsschule verweist stolz auf die seit 20 Jahren unterhaltsfreie Holzkonstruktion. Nur im Freiraum der Schule mussten einige Bäume mehr angepflanzt werden, damit die Sommerhitze auszuhalten ist – aber die Architektur hat Bestand. — *rz*

1 Vgl. «Holz. Ein Material hebt ab», *Du* 698, August 1999. Innerhalb des Fachdiskurses war die *Archithese* 5–1995 mit ihrer Ausgabe «Bauen mit Holz» prägend und hat einige der hier versammelten Bauten porträtiert.
2 Rolf Toyka, «Patina und Holz», in: Architektenkammer Hessen/Rolf Toyka (Hg.), *Patina*, Hamburg 1996, S. 106.

Roland Bernath (1973) studierte Architektur an der Zürcher Hochschule Winterthur. 1998 bis 2007 arbeitete er bei Staufer und Hasler und assistierte gelegentlich Heinrich Helfenstein. Er ist seit 2012 im BSA und engagiert sich im Vorstand von LIGNUM Zürich für die Förderung von Holzbauten. Seit 2020 fokussiert er sich ganz auf seine fotografischen Arbeiten in den Themenbereichen Architektur und Kunst.

Résumé

Un écran pour la météo
Retrouvailles avec des bâtiments en bois des années 1990

Le vieillissement ne se montre nulle part de manière aussi évidente que dans des matériaux naturels comme le bois. La construction en bois a pris son envol il y a une trentaine d'années. On a expérimenté de nouveaux matériaux en bois pour les façades. Certains architectes ont au contraire accordé de nouveau plus d'importance dans leurs constructions à la protection contre les intempéries. En nous focalisant sur le Plateau suisse, nous avons réuni ici un large éventail de constructions et de types de bois: de l'habillage en lamellé-collé à la protection en panneaux à base de bois ou en bardeaux en passant par l'assemblage tectonique de plaques préfabriquées. Leur point commun est leur surface en bois laissée plus ou moins au naturel. Elle a étonnamment bien vieilli pour le bois de coupe, ce qu'on ne peut pas dire des panneaux en contreplaqué et à trois couches. Le contreplaqué de l'emblématique pavillon de jardin à Bottmingen (H&deM) n'a pas résisté au temps, il a pourri et est aujourd'hui remplacé.

Summary

Canvas for the Weather
A re-encounter with wood buildings from the 1990s

Nowhere is the aging process more clearly visible than in natural materials like wood. Thirty years ago, timber construction began to take off. New wood-based materials were used experimentally in facades. In opposition to this some architects began again to place greater emphasis on protecting construction against the weather. Focusing on central Switzerland, we have compiled here a wide range of timber constructions and different kinds of wood. From timber cladding to the tectonic assembly of prefabricated panels or to a screen of wood-based panels or shingles. These all have in common a wood surface that, more or less, is left in its original state. In the case of sawn timber, the surface has aged astonishingly well, but the same cannot be said of plywood or three-ply panels. The plywood in the iconic garden house in Bottmingen (H&deM) did not withstand the passage of time, it rotted and has been replaced.